



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Söltl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

Maximilian an die Ligiten

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

### Die Folgen der Schlacht.

Mit Recht konnten sich die Jesuiten rühmen, durch den Sieg bei Prag sei der katholischen Religion eine weite Pforte geöffnet worden. \*) Denn sie wurde darauf in Böhmen wieder eingeführt mit den Mitteln, die allgemein bekannt. Furcht und Schrecken kam über die Protestanten; die Katholiken aber konnten ihre gebeugten Häupter erheben und Maximilian durfte in Wahrheit sagen: Wir haben mit Gottes mächtiger Hand den glücklichen Anfang in Ober-Önnß gemacht, dann das Königreich Böhmen Seiner Kaiserlichen Majestät unterworfen, die Katholiken und die katholische Religion wieder hergestellt, dem Gegentheil seine Macht gebrochen, dadurch die katholischen Stände im Reiche versichert, Andere, welche nur auf uns, wie es uns gehen würde, gewartet, zu gleichmäßiger Hülfeleistung bewegt, und dem Kaiser den Weg zur Wiedererlangung Mährens, Schlesiens und Ungarns gebahnt. \*\*)

### Maximilian mahnt die Ligisten zur Ausdauer.

Für den Herzog von Bayern reifte jetzt die Frucht seiner offenen und geheimen Verträge mit dem Kaiser, denn Ferdinand sprach am 22. Februar 1621 feierlich die Acht über den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz aus, erklärte ihn aller seiner Länder und Würden verlustig und übertrug dem Herzoge von Bayern und dem Erzherzoge Albrecht die Vollstreckung der Acht, jenem für die obere, diesem für die untere Pfalz.

Um seine Länder, das Erbe seiner Väter, zu retten, forderte Friedrich alle evangelischen Stände auf; er flehte um Hülfe bei Dänemark, England und Schweden, deren Könige mit ihm verwandt waren, und bei Bethlen Gabor. So durfte Maximilian auf keinen baldigen Frieden hoffen und die Liga durfte sich nicht entwaffnen.

\*) Agricola: dec. IX. c. 1.

\*\*) Aretin: Bayerns auswärtige Verhältnisse I. Urkunde Nr. 25 S. 119.

Es wurde deshalb im Februar ein Bundestag nach Augsburg berufen, auf welchem man sich verständigte, gerüstet zu bleiben und das geschwächte Heer wieder zu ergänzen. Weil aber die Stände wegen der Geldforderungen Maximilians sich nicht sogleich geneigt zeigten und die Billigkeit seiner Rechnung bezweifelten, ließ er denselben durch seine Gesandten vorstellen: „er begehre nicht den geringsten Heller für sich, als was man ihm schuldig sei und erbiere sich, seine Rechnung so bald nur möglich herzustellen und zu erläutern, da man das Einzelne jetzt noch nicht wissen könne. Aber was würde es den Ständen helfen, wenn sie von Einem gefressen würden und die Religion oder nur ihre Freiheiten verlieren und das Vieblein sinnen müßten, das andere Herren wollten? Ob es nicht besser sei, eher das Aeußerste für die Religion und die Freiheit aufzusetzen und das Ganze zu erhalten? Bestehe nur das Ganze fort, so könne man sich vom Schaden nach und nach wieder erholen.“\*)

Auch der Kaiser schrieb an die Stände der Liga, danke ihnen für den bisherigen Beistand und mahnte sie auszuharren, da der Feind noch thätig sei und besonders die geistlichen Fürsten in steter Gefahr schweben. Nur durch ihren Beistand würden ihm die Mittel an die Hand gegeben, die Gerechtigkeit zu handhaben, und was davon abhängt besser und schleuniger zu vollenden.\*\*)

Durch gewichtige Vorstellungen, daß nach Auflösung der Liga gerade die rheinischen Stände zu ihrem größten Nachtheil erfahren würden, welchen Nutzen der Bund gewährt habe und noch gewähre, brachte es Maximilian dahin, daß man ihm seine Forderungen größtentheils bewilligte. Darauf schrieb er an den Kurfürsten von Mainz, er habe auf die gethanen Versprechen im Namen des Allmächtigen die schwere Bürde fortzuführen auf sich genommen in der unfehlbaren Zuversicht, es werde ein jeglicher Stand mit Erwägung der Wichtigkeit und Gefahr und Umstände das Seinige treulich leisten.\*\*\*)

So wurde denn Maximilian wieder der Beschützer und Erhalter

\*) Aretin: Urkunde 19. S. 99.

\*\*\*) Derselbe: Urkunde 20. S. 106.

\*\*\*\*) Derselbe: Urkunde 24. S. 116.

des katholischen Bundes, und wie er den Krieg in den äußersten Nöthen begonnen, da man von katholischer Seite fast schon Alles verloren gegeben und die fast unerschwingliche Bürde auf sich geladen bloß zur Ehre Gottes, der römisch-kaiserlichen Majestät und den katholischen Kurfürsten und Ständen zur Nothwehr vor der augenscheinlichen Gefahr“, wie er selbst von sich sagte,\*) so wolle er ihn fortführen, ohngeachtet er wisse, die Protestanten halten ihn für ihren höchsten Feind, der den Anfang zu ihrem Falle gemacht und Kur-sachsen, Spanien und Burgund zu gleichen Unternehmungen aufgereizt habe.\*\*)

## 14.

### Er will den Grafen von Mansfeld gewinnen.

Indessen war der Pfalzgraf Friedrich nach Brandenburg und von dort nach Holland geflohen, wo er nun mit seiner immer mehr anwachsenden Familie weilte, denn die untere Pfalz war von den Spaniern schon größtentheils besetzt, in der oberen aber herrschten bereits die Schaaren Maximilians. Niemand kämpfte mehr für den Pfalzgrafen, als der Graf von Mansfeld. Als dieser jedoch sah, daß er im ungleichen Kampfe mit den vielen Gegnern nicht lange bestehen könne und von Friedrich keine Hülfe zu erwarten sei, wollte auch er den ruhmlosen Dienst verlassen und erbot sich, mit seinen Schaaren sich an das kaiserliche Heer anzuschließen.

Maximilian hatte diese Unterhandlung angeknüpft und gedachte sie zum Besten der Katholiken zu einem glücklichen Ende zu bringen, schickte deshalb einen eigenen Gesandten an den Bischof von Bamberg und Würzburg, damit diese Stifter die von Mansfeld geforderte Summe gewähren möchten. Denn sie sollten bedenken, wie viel dem katholischen Wesen, zumeist aber den beiden Stiftern daran gelegen sei, daß die Mansfeldischen Schaaren getrennt und die großen Gefahren für die Katholiken abgewendet werden. Man solle deswegen die gütliche Unterhandlung nicht ganz ausschlagen, indem der Graf

\*) Uretin: Urkunde 25. S. 118.

\*\*\*) Das. S. 123.